

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 47.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Selbstsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln, den 22. November 1912.

Insertionspreis für die viergesp. Zeile 30 Pfg. Stellengebote und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1545. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

Vertragskündigung.

Seitens der Bezirksverbände und des Hauptvorstandes des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe ist den Ortsverwaltungen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, soweit sie an den bei der großen Tarifbewegung zu Beginn des Jahres 1910 abgeschlossenen Tarifverträgen beteiligt waren, am 15. November die Kündigung der Verträge zum 15. Februar 1913 ausgesprochen worden.

Die Geschäftsstelle unseres Verbandes erhielt am 16. November von der Hauptleitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes ein Schreiben des Inhalts:

Durch Gegenwärtiges teilen wir Ihnen mit, daß unserseitig alle im nächsten Frühjahr ablaufenden Verträge, mit Ausnahme der für die Tischler in Zeit abgeschlossenen Verträge, frist- und formgerecht gekündigt wurden.

Die Kündigung ist damit erfolgt für die 51 Verträge, die in folgenden Städten und Gebieten Gültigkeit haben: Amberg, Barmen, Bernau, Bernburg, Brandenburg, Braunschweig, Bromberg, Burg, Köln, Crefeld, Danzig, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eberswalde, Erfurt, Götting, Göttingen, Greifswald, Guben, Halle, Hannover (mit Linden), Harburg, Hildesheim, Höchst, Jüterburg, Kiel, Königsberg, Kolmar, Langensalza, Leipzig, Lübbenau, Lübeck, Lüneburg, Lützenwalde, Magdeburg, München, Meise, Oberschlesien, Reuthen, Rattowitz, Oldenburg, Posen, Potsdam, Quedlinburg, Rendsburg, Schwennigen, Spandau, Stargrad, Stettin, Thorn, Wetzlar und Zittau. Nach den Angaben der „Fachzeitung“ des Arbeitgeber-Schutzverbandes sind unter den in diesen Verträgen festgelegten Bedingungen 61 450 Arbeiter beschäftigt.

Unsere Kollegen waren in einer Reihe von Vertragsorten willens, die Verträge nicht zu kündigen. Sie hielten es für rascher, die Verträge stillschweigend ein Jahr weiter laufen zu lassen. Der Arbeitgeber-Schutzverband hat durch diese Rechnung einen dicken Strich gemacht.

Der Arbeitgeber-Schutzverband begründet die Kündigung aller Verträge in der „Fachzeitung“ damit, daß seitens des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandstages ebenfalls die Kündigung der Verträge angeregt sei. Der Schutzverband habe sich so auf alle Eventualitäten gefaßt machen müssen. Unter diesem Gesichtswinkel scheint dann auch die Kartellierung der baugewerblichen Arbeitgeberverbände vor sich gegangen zu sein. Erklärt doch die „Fachzeitung“ folgendes:

„Da sich das gesamte deutsche Baugewerbe, einschließlich des Verbandes der Malereigesellen zum 1. April vor die gleiche Frage gestellt sieht, so dürfte es doch wirklich jedem objektiven denkenden Menschen erklärlich erscheinen, daß sich der Arbeitgeber-Schutzverband für die Holzindustrie in engstem Konnex mit diesen großen Verbänden zu bringen versuchte, um mit ihnen die vielleicht nicht zu vermeidende Abwehr zu führen.“

Ob die Abwehr notwendig, hänge von den Arbeitern ab, ob deren Forderungen derart wären, daß die Existenzmöglichkeit der Arbeitgeber damit in Einklang zu bringen sei.

Ueber eine „in mäßigen Grenzen“ sich haltende Lohnerhöhung, so schreibt die „Fachzeitung“, würde wohl eine Verständigung erzielt werden können. Zu berücksichtigen sei, daß die deutsche Holzindustrie bezüglich der Löhne „an der Spitze aller Berufsarten“ stehe.

Eine weitere Verfürzung der Arbeitszeit findet in dem Arbeitgeberorgan keine Befürwortung. Die Arbeiter würden sich damit abfinden müssen, „daß die gegenwärtige Arbeitszeit in den allermeisten Vertragsstädten noch auf längere Zeit als angemessen gelten muß“.

An die Mitglieder der eigenen Organisation wendet sich die „Fachzeitung“ mit folgenden Worten:

„Jedenfalls wird es für die Mitglieder unserer Verbände gut sein, sich nicht einem vielleicht trügerischen Optimismus hinzugeben, sondern alles daran zu setzen, um die Reihen zu schließen und die noch abseits stehenden Kollegen zum Schutzverband heranzuholen. Den Vorständen unserer Bezirksverbände aber erwächst angesichts der uns in sichere Aussicht gestellten und inzwischen nun auch von unserer Seite vollzogenen Kündigung der Verträge die Pflicht, die Berufsgenossen ihres Bezirkes auf die Lage aufmerksam zu machen und die Situation auszunutzen, denn die günstige Gelegenheit, auch die Indifferenten aufzurütteln, dürfte so bald nicht wiederkommen. Gewiß wollen wir den Frieden und alles tun, um die schwere Schädigung, welche mit einer Aussperrung verbunden ist, zu vermeiden, aber auch der Beste kann nicht im Frieden leben, wenn der Nachbar es nicht will!“

meiden, aber auch der Beste kann nicht im Frieden leben, wenn der Nachbar es nicht will!

Stünd die voranschreitenden Forderungen der Arbeiter mit der Existenzmöglichkeit der Arbeitgeber unvereinbar, und bleiben unsere auf den wirtschaftlichen Frieden gerichteten ernstlichen Bemühungen ohne Erfolg, so werden wir natürlich auch das äußerste nicht scheuen und uns dazu so vorbereiten, daß wir mit Ehren werden bestehen können. Hierzu gehört allerdings auch unser Beitritt zum „Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeber-Verbände“, und die „Holzarbeiter-Zeitung“ hat recht, wenn sie meint, daß ein Kampf im Baugewerbe die Chancen einer Abwehr in der Holzindustrie nicht unwesentlich verbessern würde. Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, daß wir nötigenfalls diese günstigen Chancen ausnützen werden, denn daß auch der Freigebigste endlich einmal an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit ankommen muß, bedarf weiter keiner Ausführung.“

Diesen Ausführungen noch Erläuterungen zu geben ist überflüssig. Unsere Kollegen wissen jetzt, woran sie sind. Aufklärungs- und Werbearbeit auf der ganzen Linie für unseren Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands ist nun unbedingte Notwendigkeit, wenn wir den jetzt eingeleiteten großen Tarifkampf mit Ehren und Erfolg bestehen wollen.

„Wertgemeinschaft“ oder Gewerbesolidarität.

III. (Schluß).

Wie steht es überhaupt mit dem Gedanken der Wertgemeinschaft im Allgemeinen? Man sagt, der Wertgemeinschaftsgedanke ist auch deshalb falsch, weil die Gewerkschaften in ihren Blättern und Versammlungen von nichts anderem, als vom Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit reden. Das ist eine Verkennung der Tatsachen. In der Wertgemeinschaftsbewegung selbst, wenigstens in unserem Lager, ist stets und mit aller Deutlichkeit hervorgehoben worden, daß wir nicht nur Gegensatz zum Kapital kennen. Das kann in den Publikationen der christlichen Wertgemeinschaftsbewegung jeder nachlesen. Neben der Interessensolidarität besteht aber auch ein Stück Gegensatz, und dieses Stück Gegensatz kommt in der Wertgemeinschaftsbewegung zur Geltung. Die Herren machen einen großen Fehler. Sie weisen immer auf die Wertgemeinschaftsbewegung allein hin. In der gesamten Arbeiterbewegung gibt es aber auch noch andere Blätter, die die Dinge vom Standpunkte der Wirtschaftspolitik, der Weltanschauung usw. beleuchten, und die betonen noch mehr als die Wertgemeinschaftspresse selbst, das Gemeinsame zwischen Arbeit und Kapital, die Solidarität im Gewerbe auf sozialpolitischem und volkswirtschaftlichem Gebiet. In diesen nichtgewerkschaftlichen Arbeiterblättern finden sich geradezu musterergültige programmatische Ausführungen über diese Dinge. Das ist der große Fehler, die Blindheit, mit der die Vertreter der gelben Idee in den Nichtarbeiterkreisen geschlagen sind: Sie verkümmern die Solidarität zwischen Unternehmer und Arbeiter zu schaffen, nicht an der Stelle, wo sie notwendig und möglich ist, an der Stelle der Interessenvertretung der Gesamtindustrie in unserer Wirtschaft, Staats- und Weltpolitik, bei der Handels- und Zollpolitik und gegenüber den anderen Kreisen in unserem Volkswirtschaftsleben. Da ist

Interessensolidarität vollauf gegeben.

Sie kommt aber nicht zur Geltung. Warum wird diese Solidarität, warum werden diese Kräfte nicht geweckt? Weil die Herren den Weg zur sozialen Solidarität nicht gehen wollen. Hier liegt der tiefste Kern des Übels. Würden die Herren sich sozial verständigen mit den Arbeiterorganisationen, dann würden sie die Solidarität der Industrie als eine Tatsache vor sich liegen haben.

Man spricht nun von der Solidarität der Interessen der Arbeiter und der Einzelwerke. Der Grundsatz ist allerdings falsch. Gewiß, in einem Einzelfalle, wo es sich um ein technisch höchstentwickeltes Werk handelt, da mag eine teilweise Solidarität zwischen dem Werk und dem Arbeiter gegeben sein; letzten Endes aber hat jeder Arbeiter ein Interesse an Freizügigkeit und Selbstständigkeit. Wir wollen doch nicht wieder zurückgehen auf die alten Zeiten und schwer erlängte Ertragsleistungen preisgeben, und zu diesen Ertragsleistungen gehört auch die persönliche Freiheit des Arbeiters. Wir haben doch nicht lauter gutgehende und technisch höchstentwickelte Werke, sondern auch Werke, die nach der technischen wie der organisatorischen Seite rückständig sind. Soll sich die Arbeiterschaft auch mit diesen solidarisch erklären? Hat nicht die Gesamtindustrie und Volkswirtschaft geradezu ein Interesse daran, daß die rückständigen Werke zu technischem und organisatorischem Fortschritt gebracht werden? Und haben wir nicht in einer ganzen Reihe von Tarifgemeinschaften es ausgesprochen, daß der Zweck der Tarifgemeinschaft nicht ist, das einzelne Werk zu heben, son-

dern das gesamte Gewerbe, und gegen die Schmutzkonkurrenz anzukämpfen? Wenn das der Zweck der Tarifgemeinschaften ist, dann ist die Wertsolidarität im Sinne der Selben in vielen Fällen überhaupt nicht vorhanden. Sie ist rechtlich ebenso verwerflich, wie auch volkswirtschaftlich.

Nicht Wertsolidarität, sondern Gewerbe- und Volkswirtschaftssolidarität.

Die Werttheorie ist falsch, soweit sie sich gegen die Gewerkschaften richtet. Weiterhin: das, was die Werttheorie an die Stelle der Werttheorie setzt, die gelbe Bewegung ist falsch und gefährlich. Zunächst wegen ihrer Unselbstständigkeit. Die gelbe Bewegung ist nur dadurch möglich, daß die Arbeitermassen auf eine selbstständige Arbeitervertretung verzichten. Dem gelben Wertvereinen ist wesentlich der Paragraph ihres Statuts, der eine selbstständige Vertretung der Arbeiterinteressen ausschließt. Ob man mit einer solchen unselbstständigen Bewegung jene Eingliederung der Arbeiterschaft in die Gesellschaft zu vollziehen vermag, die von den geistigen Arbeitern als notwendiges Ziel dargestellt wird, ist zu verneinen, denn mit einer solchen unselbstständigen Arbeiterbewegung kann man nie und nimmer eine sozialdemokratische Arbeiterbewegung überwinden. Wann hat das moderne Bürgertum, dessen Vertreter heute der Arbeiterschaft ihre Selbstständigkeit abspreschen möchten, sich durchgerungen? Das ist damals gewesen, als diese Männer ihre Industrie schufen, als sie wirtschaftlich emporkamen. Wann sind die alten Stände, das Handwerk, die Landwirtschaft, gesellschaftlich und politisch emporgestiegen? Als sie ihre wirtschaftlichen Organisationen hatten. Die wirtschaftliche Freiheit war die Basis, auf der sich diese Stände politisch entwickeln konnten. Wer hat Ihrer Arbeiterbewegung die Männer gegeben, die in Stadt und Staat Ihre Interessen vertreten? Das ist nur möglich gewesen dadurch, daß hinter diesen Männern eine wirtschaftliche Macht stand, die ihr eigenes Wesen war, bei der sie nicht abhängig waren von anderen Klassen. Mit einer wirtschaftlich unselbstständigen Bewegung kann man niemals eine politische, staatsbürgerliche Eingliederung der Arbeitermassen schaffen. Diese

Unselbstständigkeit der gelben Bewegung

springt auf Schritt und Tritt in die Augen. Nicht nur, daß die Mitglieder gezwungen werden, in die Wertvereine einzutreten, auch die geistigen Laborate der Gelben zeigen diese Unselbstständigkeit. Aus den Wertvereinsorganen sprechen nichts anderes als die Interessen der Unternehmer.

Die gelbe Bewegung ist aber auch unwahr, und zwar 1. weil sie unter falscher Flagge segelt. Da wird immer die nationale Fahne herausgehängt, und an der Spitze des Wertvereinsblättchens steht: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.“ „An die Wertbesitzer, die teuren, schließ dich an“ müßte es heißen. Man sagt, die gelbe Bewegung sei unpolitisch. Als wenn wir es nicht erlebt hätten, daß die gelben Wertvereinsmitglieder aufgefordert worden sind, einen bestimmten politischen Kandidaten zu wählen. Ich bin für meine Person der Auffassung, daß die gelbe Wertvereinsbewegung gerade aus politischen Gesichtspunkten heraus geschaffen worden ist. Man hat die Arbeiter verloren und sucht sie auf diese Weise zu gewinnen. Die Sache ist bedenklich, denn der Stimmzettel ist geheim und verrät nicht, ob unter dem gelben Deckmantel doch rot gewählt worden ist.

Der Wertverein ist aber auch demoralisierend. Er erzieht keine Charaktere, sondern Schmarotzer. Wenn er das tut, wenn er innerlich so unwahr ist, und Schmarotzerpflanzen erzieht, dann bin ich der Ueberzeugung, daß wir auch vom religiösen Standpunkte aus unsere Bedenken gegen eine solche Bewegung haben müssen. Man ist verwirrt darüber gewesen, daß die konfessionellen Arbeitervereine gegen die Gelben Front gemacht haben. Einmal sind die Arbeitervereine in erster Linie nicht dazu da, speziell religiöse Vereine zu sein, dafür haben wir unsere Kirche, die Kongregationen und so viele andere kirchliche Einrichtungen. Die Arbeitervereine sind soziale Standesvereine, die freilich ideale Aufgaben zu erfüllen haben, aber sie sind eben Standesvereine, und nur wenn sie als soziale Standesvereine gewertet werden, dann haben sie ihre volle Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkte aus haben die Arbeitervereine ein Recht, sich gegen die gelbe Bewegung zu wehren. Auch die idealen religiösen Kämpfe können nicht durchgeführt werden ohne ganze Charaktere, ohne selbstständige Menschen. Wie viel frisches Blut hat gerade die Wertgemeinschaftsbewegung in die Arbeiterbewegung hineingetragen. Das ist keine Frage, daß diese

Selbstständigkeit der Arbeiterbewegung

eine Triebkraft auch des religiösen Fortschritts darstellt. Wo kommen wir hin mit der gelben Bewegung? Sehen wir uns die Berichte der einzelnen Versammlungen an; was ist der ganze Inhalt. Wie bei den alten Römern man pnem et circenses (Brot und Zirkusspiele) als genügend für das Volk hielt, so kehrt auch genau dasselbe in der gelben Bewegung wieder. Die Versammlungen sind Unterhaltungs- und Vergnügungsveranstaltungen.

Die gelbe Bewegung ist aber auch praktisch unbefähigt. Was hat sie hinter sich? 70 000 Menschen, und wie sind

se hineingelassen? Wenn wir die wirklich Willigen zusammenfassen, dann kommen wir vielleicht auf 5000 bis 10000 Arbeiter. Die anderen sind durch allerschweren Starren oder Leiden in die Arbeitslosigkeit hineingelassen. Mit einer solchen Bewegung glaubt man, praktisch die Einordnung der Arbeiter in die Gesellschaft fertigzubringen. Glaubt man denn, daß sich die selbständige und selbstbewusste Arbeiterschaft auf die Dauer die gelbe Bewegung wird bieten lassen? Entweder lebt die gelbe Bewegung von Sondervorstellungen, oder sie lebt überhaupt nicht lange mehr. Wenn sie von Sondervorstellungen auf Kosten der anderen Arbeiter lebt, und von Gewinnen, die durch die Gesamtheit der Arbeiter geschaffen worden sind, dann wird sich die selbstbewusste Arbeiterschaft diese Sonderbevorzugung nicht gefallen lassen und es wird zweifellos zu erschütternden Kämpfen in der Industrie kommen.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Aber lauter Friede verkauft! Ein altes Sprichwort sagt sehr richtig: Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Deshalb braucht man keinen Klassenkampf im Sinne der Sozialdemokratie, den verworfen wir. Ohne, daß die Arbeiterbewegung sich selbständig durchringt, mit eigener Kraft Widerstände überwindet, ohne daß das, was sie schafft, etwas Selbstwertes, mit eigenen Opfern Durchgesetztes und daher Herrschaftsbesitz des Arbeiters ist, ohne daß die Arbeiterbewegung des Arbeiters eigene Sache geworden ist, wird niemals eine Überwindung der Sozialdemokratie möglich sein. Das sind Wahrheiten, philosophische Wahrheiten, die die Leiter und geistigen Führer der gelben Bewegung in jeder Pädagogik nachlesen können. Darum möge man nicht den eigenen Vorteil im Auge haben, sondern wirklich das Wohl der Gesamtheit. Dann wird man

Keine gelbe, sondern eine selbständige Arbeiterbewegung wollen.

Nicht einseitige Betriebsolidarität auf jeden Fall, sondern Gewerkschaftlichkeit, wo sich organisierte Arbeiterschaft und organisierte Unternehmerschaft in gemeinsamen Interesse als wissende, denkende und selbständige Menschen die Hand reichen und einander verstehen. Das ist das große Ziel, nach dem wir ringen, ein Ziel, das in einem Menschenalter nicht erreicht werden wird, da es viel zu groß und erhaben ist; aber ein Ziel, dessen Verwirklichung eine Epoche in der Weltgeschichte bedeutet. Wir bringen mit unserer Bewegung die Weltgeschichte ein gewaltiges Stück vorwärts. Halten wir fest mit ganzer Kraft an der selbständigen Arbeiterbewegung, mag es noch so viele Kämpfe erfordern. Die christlich-national organisierten Arbeiter sind die Träger einer neuen Zeit.

Mit Gott in die neue Zeit hinein,
Schnell fest zum Ziele beines Strebens,
Ein jeder Tag ein neuer Stein
In dem Gebäude deines Lebens.

Grundlagen der Holzwirtschaft.

Der vollständigere Holzarbeiter soll sich nicht nur für Holzbearbeitung und -verwertung interessieren, sondern auch für die holzwirtschaftlichen Grundbedingungen und Fragen; er soll insbesondere, ohne sich deshalb ins ganze weite Gebiet der Forstwissenschaft einzulassen zu wollen, jene Hauptfragen kennen und nachzugehen lernen, die vom wirtschaftlichen Belange auf den Holzmarkt, die Holzgüte, Holzart, Holzart und die Holzpreise sind und sei es auch nur deshalb, weil die Holzbearbeitung des Holzarbeiters und Holzverwertung von der Beschaffenheit und Lage des Holzbestandes und des Holzmarktes nicht zum letzten beeinflusst wird. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß gute Erwerbs-

verhältnisse in der Holzarbeit ihren Ausfluß vor allem in einer rationalen Waldwirtschaft oder Holzgüte haben. Neben der holzwerktechnischen Gewerkslehre mag deshalb in den Spalten unseres Organs in eifriger kleineren Abhandlungen auch allgemeiner Interessierendes aus der Forstwissenschaft zur Sprache kommen.

Die Holzgüte oder Forstbetriebslehre erstreckt sich auf Ermittlung und Regelung nachhaltigen Waldertrages, auf die Berechnung der Kapitalwerte und Rentabilität des Waldbodens, der Holzbestände und Wäldungen (Waldertragsregelung und Waldwertrechnung); ferner befaßt sie sich mit der Bemessung der Rentabilität des Forstbetriebes in seinen einzelnen Betriebszweigen und im Ganzen und gibt Aufschluß über die zweckmäßigste Organisation des Forsthaushaltes in bezug auf die hierin beschäftigten Personen und die zugehörigen Geschäftgegenstände (Forststatistik und Forsthaushaltungskunde). Ihre hauptsächlichsten Grundlagen hat die Forstbetriebslehre in den Lehren der Mathematik, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Statistik, und ihr erster Hauptzweig ist die Waldertragsregelung, die sich mit der Ermittlung und Ordnung des nachhaltigen Ertrages (Einkommen), also der Rentabilität der Wälder beschäftigt, dabei sorgfältige Schonung der Waldsubstanz und Pflege des Waldes sich angelegen sein läßt.

Die Waldertragsregelung soll für diesmal nur nachstehend vom Standpunkte des größtmöglichen Holz- u. Materialertrages aus näher erörtert werden. Der natürliche Waldertrag besteht, abgesehen von dem Ertrag an Nebenprodukten z. B. des Anfallens an Harz, Streu usw.), die uns nicht weiter betreffen, seiner Hauptfrage nach aus dem Holztrage. Dieser nun besteht aus dem Hauptertrage des Holztrages und der Vorerträge (Zwischenerträge). Die Grundlage des Holztrages macht der Holzgewinn aus, also die innerhalb einer gewissen Zeitfrist oder Periode, z. B. (Jahresfrist oder sog. Umtriebszeit) am einzelnen Baume oder dem ganzen Waldbestande angefallene Holzmasse- und Holzwerterzeugung. Der Holzmassegewinn ist natürlich ein so langwieriger, daß nicht in dem Sinne eine jährliche Ernte unmittelbar genutzt werden kann, wie z. B. beim Feldbau. Beim Walde setzt der fortlaufende Bezug einer jährlich gleichgroßen Nutzung vielmehr das Vorhandensein eines „stodenden“ Holzvorrates von gewissem entsprechenden Umfange voraus.

Von einem „Nachhaltbetriebe“ wird gesprochen, wenn der Waldkomplex dauernd, aber eventuell abgesehen von einer zeitweiligen landwirtschaftlichen Nutzung des Waldbodens, der Holzgüte gewidmet bleibt; zu solcher ist vor allem natürliche oder künstliche Wiederbestockung (Vor- oder Nacherjungung) der zur Abholzung gelangenden, bzw. gelangten Waldflächen erforderlich.

Bei ausgleichendem Betriebe in der Hauptertragsnutzung fällt nicht in jedem Jahre ein Hauenertrag an. Besteht ein Wald nur aus einem einzigen Bestande, so muß dessen Hiebzeit abgewartet werden; besteht er aus mehreren verschiedenalterigen Abteilungen, so fallen Hauenerträge in kürzeren Zwischenräumen an und zwar um so häufiger, aus je mehr Gliedern der betreffende Wald sich zusammensetzt. Einen jährlich ungefähr gleichen Nutzungsertrag nennt man einen stetigen. Ist die Hauptertragsnutzung von ungleicher Größe, so heißt der Betrieb der Freigere; ist sie aber fast gleichgroß, so hat man den stetigen Nachhaltbetriebe. Letzterer ist für staatliche und kommunale (gemeindliche) Waldnutzung besonders wichtig und wichtig, setzt aber einen sog. normalen Waldzustand (einen Normal- oder Hochzustand) voraus. Als Normalzustand gilt der nach Maßgabe der Standortverhältnisse überhaupt erreichbare Grad der Bestockung eines größeren Waldkörpers. Je günstiger die Wachstumsbedingungen einer Gegend und je niedriger die Umtriebszeit, desto eher läßt sich der Normalzustand erreichen und behaupten.

Niederwälder befinden sich hiernach in einer günstigeren Lage als Hochwälder; Laubholzwälder gestatten die Erreichung einer gewissen Normalität eher als Nadelwälder. Forstlichen Kleinbetrieb gewinnt zum ausgleichenden Betriebe, dessen einziger Vorteil darin liegt, daß man bezüglich der Umtriebszeit der vorhandenen Bestände sich nach dem jeweiligen, eigenen Bedürfnisse und der Höhe der jeweiligen Holzpreise richten kann. Dagegen muß die festgesetzte Abtriebsfolge, der einmal bestimmte Hiebzeit selbst bei ungünstigen Holzpreisen eingehalten werden.

Hinsichtlich der Grundbedingungen des Normalzustandes und des sogenannten Nachhaltbetriebes einer Wäldung gelten als Zeitfaktoren, während der ausgleichende Betrieb bloß die Wiederbestockung bzw. neue Bestockung der Abtriebsflächen verlangt, der jährlich ungleiche (stetiger) Betrieb außerdem Normalität der Altersstufenfolge und Schlagreife, der jährlich gleiche (stetige) Betrieb aber überdies Normalität des Holzgewinnes innerhalb aller Altersstufen verlangt bzw. voraussetzt.

Man hat zwei Haupt-Waldformen: Jahresschlagwälder (Nadel- und Laubholzwälder samt Hochwaldschlagbetrieben und Ausschlagholzwäldern) und Femeischlagwälder. Die Altersstufenfolge und die Schlagreife, welche Begriffe unten noch ihre Erklärung finden sollen, ist in einem Jahresschlagwalde dann normal, wenn erstens so viele Altersstufen oder Altersklassen, wie das gleiche bedeutet, vorhanden sind, als die festgesetzte Umtriebszeit Jahre umfaßt, und zweitens diese Altersstufen auf ebensoviele einzelne Schlagflächen verteilt sind. Die Summe aller Altersstufen bildet die Altersstufenfolge, die Summe aller Schläge die Schlagreife. Bei dem „stetigsten“ Betriebe müssen die einzelnen Jahresschläge in bezug auf ihre Ertragsfähigkeit einander gleich oder doch nahezu gleich sein. Femeischlagwälder sind Hochwälder mit successive (nach und nach) erfolgender regelmäßiger natürlicher Verjüngung mittels Oberstandes (Mutterbäumen).

Als Holzgewinn (Masse- oder Volumen-, Quantitäts- oder Mengengewinn) versteht man die in einem bestimmten Zeitraum (Jahr, Umtriebszeit) erfolgte Holzmasseproduktion, die je nach Holzarten, Standorten und dem Schlus- oder Dichtigkeitsgrad, in dem die Bäume erwachsen sind, sehr verschieden ist und auch nach Maßgabe der forstwirtschaftlichen Behandlung der Bestände wechselt bzw. davon beeinflusst wird. Dieshinsichtlich sind die Durchforschungen, event. die späteren Richtungen von besonderem Belange. Als Wert- oder Qualitätszuwachs ist der nach einem bestimmten, normal angenommenen Grundpreise sich auf dem erwähnten Volumen- oder Mengengewinn des Holzes sich berechnende Mehrwertzuwachs eines Holzbestandes zu verstehen, als Feuerungszuwachs die Preisdifferenz, der Wertunterschied, der sich als Folge des Steigens der Holzpreise oder des Sinkens des Geldwertes oder beider Einwirkungen zusammen zu einer gewissen Zeitpanne ergab oder ergibt.

Hinsichtlich des Zeitraumes, auf den der Zuwachs bezogen wird, unterscheidet man den laufenden, den periodischen und den summarischen Zuwachs. Der laufende Zuwachs eines Baumes, Bestandes oder Waldes ist der in einem bestimmten Jahre, z. B. dem 20., wirklich erfolgte; man heißt ihn auch den einjährigen oder laufendjährigen Zuwachs. Selber ist bei allen Holzarten in der Jugend gering, im Stangenholz und im geringen Baumholz am größten und nimmt im mittleren, bzw. fernen Baumholz wieder ab. Unter periodischem Zuwachs versteht man die innerhalb eines gewissen, z. B. fünfjährigen Zeitabschnittes erfolgte Holzmassevermehrung, unter summarischem (Gesamtalter- oder Total-) Zuwachs aber die ganze Holzmasse, die sich an einem Baume, Bestande oder Walde erzeugt hat. Bezieht man den periodischen Zuwachs, wie es meist der Fall ist, auf das Hauptertragsalter, so heißt er Hauptertragszuwachs. Für die Waldertragsregelung ist besonders der Hauptertrags-Durchschnittszuwachs von Bedeutung. Wichtig und wissenschaftlich für Holzarbeiter ist der Vorgang des Holzgewinnes, über den in einer Sonderabhandlung gesprochen werden wird, weil er auf die Holzqualität und die zwecklichen Dienstlichkeiten des Nutzholzes von entscheidendem Einfluß ist.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 47. Wochenbeitrag für die Zeit vom 17. bis 23. November fällig ist.

Unser Verbandsplakat.

Alle Zeitungen die angestreben habe ich schon durchgesehen. Des Lesens auch müde, habe ich im Lokale näher umgesehen. Da erwiderte ich denn unser Verbandsplakat.

Wie es nun aussieht! Hiernach verbleibt, unverständlich die Spuren der Rolle tragend, hängt es da. Jedem, der ohne das Vorhandensein von Aufhängen zu lesen versteht, sagt es: „Der Mensch, der mich an diese Stelle gebracht, hat kein Gefühl; seine Aufgabe hielt er damit erledigt, daß er den Nagel in die Wand schlug und mir diesen Platz gab.“ Ja, ja! so heißt's mir auch aus. Daß unter dem Plakat kein Schild hängt, das dem Fremdling sofort sagt, wo die örtliche Verbandsleitung steht, deutet auch schon darauf hin, daß die Augen eines modernen Arbeiters nicht besonders stark ausgeprägt bei dem sein können, der die Arbeit des Plakates übernommen hat.

Während ich so das Plakat betrachte und dabei vernachlässige die „Aufhängen“ unter den Gesichtswinkel der Kritik stelle, kommt mir in den Sinn, daß es eigentlich doch nur recht wenige Kollegen sind, die den Wert unseres Verbandsplakates zu würdigen verstehen. Nehm ich da jüngst mal an einer Versammlung teil, wo nach besten Kräften auf das Plakat geschimpft wurde. Daß der Vorstand nicht gezwungen wurde, wegen der Aufhängen des Plakates und der dadurch erfolgten Beschädigung der Lokale von 80 Pfg. je Amt niederzulegen, war alles. Selbstverständlich wurde die Beschädigung weiterer Plakate abgelehnt. Und das eine Plakat hing man hiernach in den Nebenräumen des Reichslokales, dem ja kein Fremder, der die Wirtschaft betrat, sehen konnte — welche unverständliche Schnitzarbeit der Höhe des Plakates! In eigenem Lokale hing das Plakat in der Höhe von etwa 1,50 m. Es begründet die Empfehlung von Hempelmanns Schwärzmittel; die Schwärzmittel-Krankheit macht in einem sehr frühen Alter dem Schwärzmittel fähigen Menschen das Leben unmöglich, die nicht alle werden; der Unschwärzmittel, der unbekannt mit den richtigen Angaben anstrich, ergriff sich zur Heilung von einem Finger und Betäubung. Es geht weiter. Wenn die Aufhängen der Plakate auch nicht mehr — und schließlich. Die Schwärzmittel ist schließlich und das er-

scheint als die Hauptfrage. Die Kollegen schiden sich darin. Wenn's hier nur gut ist. Alles andere ist ihnen gleichgültig. Wenn doch nur so ein Dammweiser käme, daß mit dieser „Wirtschaftlichkeit“ anfrümmte.

Das mir notwendig erscheint, ist, daß in unseren Verbandsnachrichten auch dieses Kapitel einmal an Hand praktischer Beispiele behandelt würde. Ich bin überzeugt, daß es hier und da doch gelingen würde, eine Aenderung der Dinge herbeizuführen. Unser Verbandsplakat würde vor allen Dingen zu Ehren kommen, wenn den Kollegen gelehrt würde, wie die Dinge anzusehen sind. Die Freude am Wahren, Schönen und Erhabenen würde dann auch zur vollen Anerkennung des Wertes unseres Plakates kommen. Mir hat's so gegungen: Je länger ich das Plakat bejah, um so vollendeter erschien es mir in Ausführung und Wirkung.

Ein längeres Bejahen ist aber gar nicht einmal notwendig. Hängt das Plakat unter vielen anderen, fällt es sofort an. Die Silhouette der mächtigen Eiche auf dem zugehörigen Hintergrund wirkt zum Aufhängen. Ebenmäßig und glückliche Farbenwahl ziehen uns ganz in den Bann des Plakates, das wie aus einem Guß in höchster Vollendung erscheint. Ein treffenderes Bild unserer Organisation hätte sich wahrlich kaum finden lassen. Auch ohne das Signum „Arbeit, Einigkeit, Stärke, Ehre“, bejaht das Plakat, was der Verband will und wie er dasetzt.

Unser Verbandsplakat ist ein Meisterwerk. Ludwig Hofmann hätte sich einen Namen mit dem Plakat verschafft, wenn er nicht schon vorher als ein Meister seines Faches geachtet hätte. Man wandere durch München und allenthalben an den Plakatsäulen sehen wir Hofmanns Kunst — ein charakteristisches Zeichen für den Hochstand der Münchener Kunst. Und eben erst las ich in der Zeitung, daß Hofmanns Kunst auf einer Plakatsstellung im Kölner Kunstgewerbemuseum die unbestrittene Führung habe. Ehre wir dem Meister in der Würdigung seines Wertes, so ehren wir damit uns selbst. Höre man doch auf mit der Kritik der „unkünstlerischen“ Aufhängen! Sind wir denn nicht mehr in der Lage, den Blick zu lenken? Ich meine immer, so oft ich das Plakat bejahe, auch die Schrift trage dazu bei, unserem Verbandsplakat das Charakteristische einer grandiosen Bewegung zu geben.

Weg also mit der unberechtigten und nutzlosen Kritik! Die Augen aufgemacht für das Schöne, Wahre und Große, das in dem Plakat verfinnelt! Her dann aber auch mit einer anständigen Behandlung des Plakates! Knitterstellen, Rundungen, Fettsfäden und ähnliche Merkmale deuten darauf hin, daß das Plakat in die unrechten Hände kam. Glatt, ungebeult, in peinlichster Sauberkeit soll es sich präsentieren. Als Herde eines jeden Lokals, gehört das Plakat nicht in die finstere Ecke. Es muß so hängen, daß die Lichtspiegelung gut ist und die Augen eines jeden, der das Lokal betritt, unwillkürlich auf dem Bilde ruhen. Wenn eben möglich, sollten die Aufhängen für die Einrahmung des Plakates sorgen. Farbe und Profil des Rahmens erheischen eine sorgfältige Prüfung. Sollte da nicht ein eifriger Bestreiter der Aufhängen das Vollendetste schaffen können? Alles in allem: mehr Respekt vor dem Symbol unseres Verbandes! Mehr Erkenntnis des Wertes, den das Plakat bei richtiger Verwendung für die Werbearbeit und das Ansehen des Verbandes hat.

Aufgeräumt dann auch mit der Knierigkeit in den Aufhängen, die dazu führt, daß in der ganzen Stadt nur ein Plakat vorhanden ist, das aber dann auch nur denjenigen zu Gesicht kommt, die als Mitglieder in Versammlungszimmer an den Veranstaltungen des Verbandes teilnehmen. Man will ja in erster Linie selbst etwas von dem Plakat haben. Diejenigen aber, denen das Plakat die Wege zur Organisation soll werden nicht gewahrt, was das Plakat ihnen sagen könnte. Dort, wo der Verkehr ist, da gehört das Plakat hin! In den Gesellenhäusern, den Herbergen, den Vereinsthäusern, den Verkehrslokalen der Holzarbeiter (in jeder Stadt gibt's in der Regel derartige Berufs-Stammkneipen), da gehört das Plakat an die leicht entdeckbarste und sofort auffällige Stelle. Aufhängen, die sich's leisten könnten, sollten dazu nicht verurteilen, auch die Bahnhofshallen mit dem Plakat zu versehen. Dann vergehe man auch nicht die Umgebung, kleinere und größere Orte, wo das Vorhandensein des Plakates schon in einer Wirtschaft der ständige Mahner an die Organisation ist.

Mein Wunsch geht so dahin, daß durch die Aufhängen möglichst viele Plakate zum Aussehen kommen, und daß dann die Plakate aber auch anständig behandelt werden.

Gewerkschaftliches.

Die päpstliche Enzyklika

über die Gewerkschaftsfrage in Deutschland, hat in unseren Reihen die weitgehendste Beachtung gefunden. Daß die Enzyklika zur Tagesfrage wurde, dafür sorgt schon die soziale Presse, die mit den notwendigen Drumherum das päpstliche Rundschreiben in jeder Geschmacksrichtung serviert. Wie 'gehoben' die Stimmung in jeder sozialdemokratischen Lager ist, geht hervor aus der Tatsache, daß der „Vorwärts“ dem Papste ein Hoch widmet, wegen der Verdienste um die Förderung der sozial. Agitation. Nach der sozial. Presse sind die christlichen Gewerkschaften bereits mausetot. Das päpstliche Rundschreiben soll ihnen „das Rückgrad gebrochen“ haben. Man darf jedoch überzeugt sein, daß die rote Presse sofort von der „Unbotmäßigkeit gegen die kirchliche Obrigkeit“ reden wird, sobald die christlichen Gewerkschaften von ihrer bisherigen reservierten Haltung in der Frage der Enzyklika abgehen werden. Vom „Bruch des Rückgrades“ würde dann nicht mehr geschrieben. Die rote Presse darf versichert sein, daß ihre Wünsche für das Verhalten der christlichen Gewerkschaften die gebührende „Würdigung“ finden werden.

Die berufene Instanz in unserer Bewegung, der Ausschuß des Gesamtverbandes, wird am Donnerstag, den 21. November zusammentreten und zur Enzyklika Stellung nehmen, nachdem dieses durch den Vorstand des Ausschusses bereits in einer Sitzung am 13. November geschehen ist. Wir möchten dem Ausschuß des Gesamtverbandes in seiner Stellungnahme nicht vorgehen. Nur sei folgendes gesagt:

Die christlichen Gewerkschaften bleiben in der Zukunft was sie seit den Tagen ihrer Gründung gewesen sind.

Nach wie vor werden katholische und evangelische Arbeiter in ihnen zur Wahrung gemeinschaftlicher wirtschaftlicher Interessen treu zusammen stehen.

Ein „interkonfessionelles“ Christentum, das die christlichen Gewerkschaften nie erstrebt haben, findet in unserer Bewegung keine Heimstätte.

In ihren gewerkschaftlichen Aktionen und in ihrer Werbetätigkeit werden die christlichen Gewerkschaften für alle Zeit, dieselbe Selbstständigkeit für sich in Anspruch nehmen, die allen wirtschaftlichen Organisationen anderer Stände anstandslos zugestanden wird.

Der Holzarbeiterstreik in Raguit, der dadurch bekannter wurde, daß bei Gelegenheit eines Ausflusses der Arbeiter Cirkulat erschossen wurde, hatte ein Nachspiel vor der Strafkammer in Tüft. Angeklagt waren zwölf Personen wegen Landfriedensbruch. Sechs Personen wurden zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis zu 6 Monaten und 14 Tage verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. An dem Streik waren Mitglieder unseres Verbandes nicht beteiligt.

Wie die Enzyklika ausgelegt wird! Seit Wochen stehen die Arbeiter der Mendener Firma Schmölke & Co., Metallwarenfabrik, in einer Bewegung. Gewünscht wird neben einer geringen Lohnerhöhung ein Arbeiterausschuß und Sonnabends um 5 Uhr Feierabend. Die Wünsche reichen nicht einmal an das, was in anderen Städten längst ortsüblich ist. Statt eine Aussprache herbeizuführen, lehnte die Firma jede Verhandlung mit ihren eigenen Arbeitern ab, worauf die Arbeitseinstellung erfolgte. Die Erbitterung der Arbeiter war umso größer, als die Firma schon seit längerer Zeit durch Maßregelung von Vertrauensleuten des christlichen Metallarbeiterverbandes diese zu schikanieren suchte. Trotzdem die Firma jede Verhandlung mit ihren eigenen Arbeitern ablehnte, hat der Arbeitgeberverband eine Aussperrung der christlich organisierten Arbeiter verfügt. Ueber 1300 Arbeiter wurden demzufolge ausgesperrt, darunter auch eine Reihe von Kollegen unseres Verbandes.

Die von der Aussperrung betroffenen Kollegen unseres Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter arbeiten bei der Firma Heinrich Kipping, Inhaber Franz und Heinrich Kipping, Devotionalienfabrik, Päpstliche Hoflieferanten, Inhaber des Päpstlichen Sylvesterordens, usw. Während nun viele Arbeitgeber von Mendern nicht aussperrten, war die Firma Kipping die erste, welche den Aussperrungsbeschluß in der schärfsten Weise durchführte. Damit aber noch nicht genug. Die Firma brachte es fertig, folgenden Anschlag in der Fabrik zum Ausbruch zu bringen:

„Da nun von Seiten der Arbeitgeber das weitgehendste Entgegenkommen gezeigt, aber der Organisation es iustitiam an gutem Willen, der friedlichen Beilegung der Streitigkeiten mangelt, so sind wir leider gezwungen, die organisierten Arbeiter zu entlassen.“

In der Enzyklika des Papstes Pius X. heißt es: „Was immer der Christ tut, auch in der Ordnung der irdischen Dinge, es steht ihm nicht frei, die übernatürlichen Güter außer Acht zu lassen, er muß vielmehr den Vorschriften der christlichen Lebensweisheit gemäß zum höchsten Gute, als dem letzten Ziel, alles hinordnen. Alle seine Handlungen aber, in soweit sie gut oder böse in irdischer Hinsicht sind, d. h. in soweit sie mit dem natürlichen und göttlichen Gesetze übereinstimmen, oder von ihm abweichen, sind dem Urteile und dem Richteramt der Kirche unterworfen.“ Alle, die sich als Einzelpersonen oder in Vereinigungen des christlichen Namens rühmen, dürfen, sofern sie ihrer Pflicht eingedenk sein wollen, keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Ständen der bürgerlichen Gesellschaft führen, sondern müssen untereinander Frieden und wechselseitige Liebe befördern.“

unterzeichnet hat, so können wir natürlich nicht helfen. Wenn diese „Handwerksmeister“ auf der Höhe der Zeit ständen und die Augen offen hätten, müßten sie längst schon gesehen haben, daß die Gelben ein Produkt der Großunternehmung, des Großkapitals sind, jenes Großkapitals, das die Handwerker und Mittelständler oft genug schon als ihren schwersten Bedrücker bezeichnet haben. — Die Kollegen unserer Zahlstelle werden aus dem Angeführten ersehen, wohin die Reise gehen soll. Sie werden auf der Hut sein. Es gilt immer, wann und wo gelbe Versuche angestellt werden, zu zeigen, daß wir aufrechte Männer sind, die ihre Interessen selbst zu wahren wissen. Für unermüdliches Arbeiten für unseren Verband ist Pflicht eines jeden Mitgliedes unserer Zahlstelle.

Menden. Wie wir schon in unserem Organ berichten konnten, hat der Arbeitgeberverband für Menden und Umgegend anlässlich des Streiks bei der Firma Schmölke & Co. die Aussperrung beschlossen. Es muß nochmals anerkannt werden, daß der Bürgermeister sich alle mögliche Mühe gegeben, diese Angelegenheit zu schlichten. Es scheiterte aber alles an der Halsstarrigkeit des Inhabers der Firma. In der vorigen Woche berief Herr Schmölke, auf Anregung des Bürgermeisters eine Kommission, welche er aber, als diese erschien, wiederum ablehnte. Es fand dann am 8. November nochmals bei einer hiesigen Firma eine Verhandlung statt, welche aber zu keinem positiven Ergebnis führte. Daraufhin wurden am Samstag den 9. November in 8 Betrieben circa 1300 organisierte Arbeiter ausgesperrt. Bei der Aussperrung spielt die Firma Kipping eine besondere Rolle. Es ist aber auch zu begrüßen, daß Firmen, die auch dem Arbeitgeberverband angehören, ihre organisierten Arbeiter nicht aussperrten, und dadurch dokumentierten, daß die Forderungen der streikenden Arbeiter gerecht sind. Der Arbeitgeberverband glaubt durch diese Aussperrung die Organisation zu zertrümmern. — Wir können indes nur berichten, daß durch dieses Vorgehen der Arbeitgeber die Organisation am hiesigen Orte einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Trotzdem gibt es auch hier noch Arbeiter, besonders Holzarbeiter, die der Organisation fernstehen. Aufgabe und Pflicht unserer Kollegen ist es, diese Außensteiter in Reih und Glied zu bringen.

Krasberg. Unsere Zahlstelle hat in der letzten Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die kleine Zahl von Mitgliedern, bestehend hauptsächlich aus Schreimern, die bisher unsere Zahlstelle bildete, hat einen bedeutenden Zuwachs durch die in den Sägewerken beschäftigten Holzarbeiter bekommen. Besonders erfreulich ist der Umstand, daß die Kollegen allgemein den festen Willen bekunden, durch tatkräftige Mitarbeit auch im Sauerlande unseren Verband zur Geltung zu bringen. Nachdem wir in Krasberg in zwei Agitationsversammlungen außerordentlich gute Erfolge zu verzeichnen hatten, indem 45 neue Kollegen für unseren Verband gewonnen wurden, hielten wir am 3. November eine öffentliche Versammlung in Deventrop ab. Leider war hier der Besuch der Versammlung durch eine im Orte stattfindende Theatervorstellung sehr beeinträchtigt; trotzdem wurden auch hier einige Kollegen gewonnen. Hoffentlich werden die in Deventrop so zahlreich vertretenen Holzarbeiter in der nächsten Versammlung, welche am Sonntag, den 24. November stattfindet, vollständig erscheinen, damit recht bald die Kollegen zu einer für die Vertretung ihrer Interessen unbedingt notwendigen Organisation gelangen. So stark wie die Sauerländer Sache muß auch unser Verband im Sauerlande werden. Die Worte, die unser Bezirksleiter in den verschiedenen Versammlungen zu uns sprach, daß, so gut in anderen Bezirken große Erfolge durch unseren Verband erzielt werden konnten, können und müssen solche auch im Sauerlande zu erzielen sein, wollen wir uns zur Richtschnur nehmen und alles aufbieten, um Geschlossenheit und Einigkeit der Holzarbeiter unseres Bezirkes recht bald zu erzielen. Darum, Kollegen von Krasberg, Deventrop und Umgegend, auf zur Versammlung am 24. November in Deventrop!

Glogau (Schlesien). Am Sonnabend, den 2. November, hielt unsere Zahlstelle eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Vor längerer Zeit wurde in einer Versammlung der Vorschlag gemacht, zu den Unterhaltungen der Hauptkasse Zuschläge aus der Lokalkasse zu zahlen. Der Vorstand, der die Frage prüfte, kam zu der Ueberzeugung, daß dies ohne Beitragserhöhung nicht durchführbar und deshalb eine Beitragserhöhung vorzuschlagen notwendig sei. Die Versammlung erkannte die Notwendigkeit der Beitragserhöhung an, die denn auch einstimmig beschlossen wurde. Der Beitrag beträgt von jetzt an 70 Pfennig. Der Beschluß ist umso mehr zu begrüßen, als es in letzter Zeit oftmals schien, daß die inneren Schwierigkeiten gar kein Ende nehmen wollten. Umso deutlicher brachte die letzte Versammlung den Willen zum Ausdruck, sich um einzelne Quertreiber, welche ein gedeihliches Zusammenarbeiten fast zur Unmöglichkeit machten, nicht mehr so wie bisher zu kümmern und über sie zur Tagesordnung überzugehen. Es wurde durch den einstimmigen Beschluß aber auch bekundet, daß die Glogauer Kollegen an Opferwilligkeit nicht hinter den Kollegen anderer Zahlstellen zurückstehen wollen. Der Bezirksleiter, Kollege Gloger aus Breslau, behandelte darauf in etwa 1/2stündigem Vortrag „Die Vorgänge in der Arbeiterbewegung in jüngster Zeit“. In leicht verständlicher Weise schilderte Reiner alle wichtigeren Ereignisse des Jahres, vom Ruhrbergarbeiterstreik bis zum Gewerkschaftskongress in Dresden. Durch seine Ausführungen führte er den Nachweis, daß eine starke christlich-nationale Arbeiterbewegung für Glogau ebenso notwendig ist wie für das übrige Deutschland. Den Glogauer Kollegen aber sei noch einmal von dieser Stelle aus zugerufen: Zeigt euch würdig als Mitglieder unserer Organisation, helfet alle mitarbeiten an der Stärkung der Zahlstelle und des Verbandes, stellet alles Kleinliche und Persönliche zurück, denn nur Geschlossenheit und Einigkeit können uns zum Siege verhelfen. Will da auch nur einer zurückstehen?

Stellmacher.

Gln. Erfreulicherweise bewegt sich die Kölner Stellmacher-Sektion auf der Bahn des Fortschritts. Den Ansporn zu empfindlicher Arbeit gab unseren Kollegen das tüchtige Vorwärtstreiben der Münchner und Marzheimer Sektionen. In diesen beiden Städten sind die Sektionen in bezug auf Rührigkeit, Mitgliederzahl und Beitragsleistung den übrigen ziemlich weit voraus; doch darf sich jetzt die Kölner Sektion als die dritte im Bunde betrachten. Mit einem besonderen Eifer haben die Kölner Kollegen in der Agitation gearbeitet — nicht ohne Erfolg. Die ständige Mitgliederzahl, die bei den besuchten Versammlungen und die Beitragserhöhung von 30 Pfg. auf 1 Mk. pro Woche beweisen zur Genüge, daß frisches pulstrendes Leben in der Sektion vorhanden ist. Die Kölner Stellmacher haben auch Ursache genug, um für die im Frühjahr kommende Tarifbewegung sich frühzeitig zu rüsten. Manche Verbesserungen sind zu schaffen und bedarf es sehr wahrheitsgemäß dazu eines harten Kampfes. Die Kölner Stellmacher haben so ihr Möglichstes getan und werden sie auch mit allen Kräften weiterarbeiten, um in Köln einen Tarif zustande zu bringen, der den neuzeitigen Verhältnissen entspricht.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrags von 20 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 70 Pfg.) erteilt die Zahlstelle Bonn.

Mitgliedsbücher. Bei Einsendung von Aufnahmescheinen, ist in jedem Fall auf dem Schein selbst zu bemerken was für ein Buch dafür ausgestellt werden soll. (Brauner Umschlag 50 Pfg. Hauptklassenbeitrag; grüner Umschlag: 25 Pfg. Hauptklassenbeitrag.)

Zeitungsbestellungen müssen bis spätestens Montag früh in Köln sein; spätere Mehrbestellungen können erst in der darauffolgenden Woche berücksichtigt werden.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 53 456 (Josef Brahl) Nr. 64 039 (Johann Will). Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Reaktionschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist fernzuhalten von

Tischlern und Maschinenarbeitern nach Magdeburg (Machmaschinensfabrik Mundlos.) Soest (Westfälische Tischfabrik Otto Zahn).

Berichte aus den Zahlstellen.

Danzig. Am Sonnabend den 9. November fand im Josephs Haus eine gut besuchte Hauptversammlung der Tischler statt. Galte doch, Stellung zu nehmen zur Kündigung des Tarifvertrages. Kollege Schopohl schilderte in längeren Ausführungen die gegenwärtige Lage, in welcher sich die Holzindustrie befindet. Leider scheint eine gewisse Sorte von Danziger Tischlern sich nicht bemühen zu werden, welche Verantwortung sie auf sich laden durch die wilde Ueberstundenarbeit. Jeder solle seine Pflicht in dieser Zeit voll und ganz erfüllen. Kollege Lemki wies auf die Notwendigkeit größerer Opferwilligkeit hin und schlug namens des Vorstandes einen einmaligen Extrabeitrag von 50 Pfennig vor, welcher von jedem Mitglied bis spätestens 1. Januar gezahlt werden solle. Es zeigte sich, daß die Kollegen willens sind, alles zu tun, um ihre Position zu stärken. Einstimmig wurde beschlossen, nachdem verschiedene Kollegen sich für einen höheren Betrag ausgesprochen, zunächst bis 1. Januar 50 Pfg. Extrabeitrag zu zahlen. In der Hauptversammlung im Januar soll dann das weitere beraten werden. Unsere Lokalkasse, die jetzt schon über 1600 Mk. Bestand zeigt, soll mit aller Kraft gestärkt werden. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß unsere Lokalkasse die finanziell beste der drei Holzarbeiterorganisationen sei. Nachdem noch verschiedene Werkhaltungsangelegenheiten erledigt, wurde die Versammlung geschlossen. Wir hoffen, daß alle Kollegen, Tischler, Stellmacher, Kapezierer und Weichselholzarbeiter sich dem Extrabeitragbeschlusse anschließen und dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie sich bemühen sind, was im Februar auf dem Spiel steht. Dann aber auch auf in die Agitation! Raslos Mitglieder geworben. Der Erfolg soll und muß unser sein.

Fulda. Wenn wir heute das Verbandsorgan in Anspruch nehmen, so nicht deshalb um über Leben und Tätigkeit der Zahlstelle zu berichten, sondern um uns etwas mit dem „Handwerk“ zu beschäftigen. Im „Fuldaer Kreisblatt“ wird nämlich ein Artikel veröffentlicht, „Das Handwerk und die Gelben“ der ursprünglich der Kölnischen Zeitung angehängt aus Handwerkerkreisen zugeht. Wir würden davon keine Notiz nehmen, wenn nicht, wie aus der Einleitung hervorgeht, Fuldaer Handwerksmeister, die zum großen Teil Schreinermeister sind, sich bei dem Artikel ausgesprochen hätten. In dem Artikel lautet die Auffassung über die christlichen Gewerkschaften, zu eigen machen würden. (Zum besseren Verständnis sei erwähnt, daß diesen „Handwerkern“ eine Charakterisierung der Gelben von Seiten der Kölnischen Volkszeitung es angetan hat. Die Kölnische Volkszeitung schrieb darin u. a. den ganz richtigen Satz: „In unserer heutigen kapitalistischen Wirtschaftsstruktur, namentlich in der Großindustrie, wo alle persönlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeit den rein geschäftlichen weichen mußten, ist der patriarchalische Charakter der Arbeitsverhältnisse eine Unmöglichkeit. Zu solchen Experimenten können sich nur Arbeiter hergeben, die zu einem logischen Denken unfähig sind oder Sondervorurteile suchen.“) Ein gewisser Kreis von Handwerksmeistern hat ja, das ist bekannt, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gezeigt, daß sie alles andere besser verstehen als das eigene Handwerk zu haben, namentlich dort anzukommen, wo nach dem Urteil fortgeschrittener Menschen, einzugehen wäre und zur vernünftigen Selbsthilfe zu greifen. Statt dessen werden jetzt die Gelben, die „Wirtschaftsfriedlichen“, als Heiler des Handwerks angerufen. Wir möchten nur mal das Bild sehen, wohin in einigen Jahren die Gelben das Handwerk gerettet haben. D. B.) Man lese nur: „Die Gelben wirken auf das Handwerk geradezu wie eine Erlösung. Lange genug schon lastet auf uns der Druck der christlichen Gewerkschaften, der nicht um ein iota angenehmer ist, als der der sozialdemokratischen . . .“ Weiter . . . Es ist höchste Zeit, daß dem Handwerk entschieden schädliche Gefahren der christlichen Gewerkschaften . . . zu fernzuhalten und in lauten Widerspruch gegen diese Kreise die aufrechte Freude des Handwerks über die nationale, wirtschaftlich-ethische Arbeiterbewegung zum Ausdruck zu bringen.“ Das fehlt grade noch für so manchen Handwerksmeister in Fulda! Sie ist wirklich original in der Erlösung des Handwerks durch die Gelben. Wir wissen ja, daß wir diese Handwerksmeister nicht befürchten können. Dagegen müssen wir uns aber wenden, wenn man uns unterstellt, wir müßten als christliche Gewerkschaftler ein schändliches Verhalten gegenüber dem Handwerk treiben. Was wir tun, ist, wir dem Gesellen beim Handwerker eine ihn gebührende Hilfe zu verschaffen suchen. Als wir im vorigen Jahr bei dem Beitragsabschluß in Fulda mit den Meistern verhandelten, konnten dieselben nicht genug jammern über ihre schlechte Lage; das Schreinerhandwerk liege darnieder usw.; namentlich auch, daß über dem andern den Großen gönne. Wir möchten fragen: Wer war oder ist denn da schuld daran, daß das Handwerk, wie oft gesagt wurde, darnieder liegt? Gewiß auch der Druck der christlichen Gewerkschaften, die doch bis dahin keinerlei Forderungen an die Unternehmer gestellt hatten? Wenn die Handwerksmeister allerdings das als Druck empfanden, wenn wir manch einen jammern müssen, daß der Tarifvertrag einzuhalten ist, den man

Hoffend, daß nach dem vorstehenden Passus der Enzyklika der organisierte Arbeiter soviel religiöses Gefühl und Gehorsam gegen seine Helligkeit besitzen werde, um die nicht außer Arbeit gesetzten Arbeiter, es sind 89, nicht durch Terrorismus belästigen, sondern diese in Frieden weiter arbeiten lassen, so werden diese nicht ausgesperrten Personen hiermit gebeten, am Montag ruhig ihrer Arbeit nachzugehen. Es wird ihnen jeglicher weltgehende Schutz jetzt und auch für die Folge von der Fabrikleitung zur Seite stehen. Die Redensart, sie möchten den ausgesperrten Arbeitern nicht in den Rücken fallen, ist vollständig hinfällig, da die Friedenshand, welche unsererseits der Organisation gereicht wurde, scharf zurückgewiesen worden ist, das in den Rücken fallen, ist somit auf anderer Seite zu suchen.

gez. Franz Kising, gez. Heinrich Kising.

Ein größerer Lohn auf das päpstliche Rundschreiben ist wohl nicht möglich, als durch vorstehenden Anschlag eines päpstlichen Hoflieferanten und Träger eines päpstlichen Ordens. Abgesehen von der Unwahrheit, der Organisation sei die Friedenshand geboten worden, macht die Firma von ihrem Koalitionsrecht zugunsten einer anderen Firma den allerhöchsten Gebrauch und erdreißet sich gleichzeitig, den Arbeitern, die von ihr ohne triftigen Grund brotlos gemacht sind, unter Hinweis auf die päpstliche Enzyklika Moral zu predigen.

Neue Zahlstellen und Vertrauensmannschaften. Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, daß es das Bestreben unseres Verbandes sein muß, in immer neue Gebiete einzudringen. Es darf keinen Ort mit Holzindustrie im ganzen Reich geben, der unserm Verbande verschlossen bleibt. Die nach dem Barmer Verbandstage betriebene Werbearbeit hat den Beweis erbracht, daß dieses Ziel erreicht werden kann. Seit dem Verbandstage sind nicht nur eine Reihe von Zahlstellen, die das Zeitliche gesegnet hatten, zu neuem Leben erwacht, auch eine größere Anzahl von neuen Zahlstellen konnten errichtet werden.

Die betriebene Werbearbeit hat in erster Linie den Beweis erbracht, daß die „katholische Gewerkschaftsbewegung“ selbst in den Domänen dieser, als unfähig zur wirksamen Interessenvertretung der Holzarbeiter immer mehr erkannt wird. Bad Kreuznach, bekannt als eine Hauptniederlassung der „Berliner“, Viehverfälscher, weist heute eine Gruppe unseres Verbandes auf. In Lira an der Nahe rücken eine Anzahl Holzarbeiter von „Sitz Berlin“ ab, um zu unserem Verbande überzutreten. Neuwied, ebenfalls im Bereich der „Berliner“, in der Diözese Trier gelegen, hat heute auch wieder eine Zahlstelle des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. Zur zweiten Diözese, wo man sich die Förderung der katholischen Fachabteilungen ebenfalls eifrig angedeihen läßt, gehören die Städte Rürich, Frankfurt an der Oder und Kirchheim. Unser Verband hat sich erlaubt, auch hier keine Visitenkarte in Form von Zahlstellengründungen abzugeben. Die gute Aufnahme, die wir gefunden, wird uns selbstverständlich veranlassen, den bisher von christlichen Gewerkschaften „noch unversuchten“ Gegenden eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Gegenden, wo „Sitz Berlin“ auch ziemlich vertreten war, liegen die neuen Zahlstellen Schanzengrug bei Witt, Ortelsburg in Ostpreußen und Kolmar in Loth. In Schanzengrug und Ortelsburg hat es Säger, die sich dem Verbands angeschlossen (in Ortelsburg über 100 Mann), während die Zahlstelle Kolmar gebildet werden konnte infolge Uebertrittes einer Anzahl Tischler aus dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverband. Der erste Erfolg des Dresdener Kongresses in Sachsen für unseren Verband war die Bildung einer Gruppe in Plauen. Weitere Gründungen stehen in Sachsen in Aussicht. Im Rheinland wurde die Zahlstelle Leuzep wieder neu gegründet; in Westfalen die Zahlstelle Menden. In der Provinz Hannover traten die Zahlstellen Hamspringe und an der Wassermaße Bremerhaven ins Leben. Die letztgenannte Zahlstelle nimmt in der roten Hochburg eine erste Stelle ein. In Bayern fand der Verband Eingang in Lippenberg unter den Sägern, in Ebrach unter den Goldbleicharbeitern, in Biesenthal und Eichkätt unter den Schneidern. Württemberg, Hohenzollern und Baden sind vertreten durch neue Gruppen in Saugau,

Gechingen, Sulzbach am Kocher, Rottenburg, Munderkingen, Alen und Mosbach. In Hessen gelang die Bildung von Vertrauensmannschaften in Bad Nauheim und Lorsch.

So zeigen sich auf der ganzen Linie agitatorische Erfolge auf dem Gebiete der Neueröffnung von weiteren Städten für unsere Organisation. Besser wie alles andere zeigen uns diese Tatsachen, daß wir unserm Verband allenthalben Eingang verschaffen können, wenn wir es nur wollen. Und wir wollen es! Das ganze Deutschland soll es sein! Frisch auf drum zu eifriger Werbearbeit!

Ein Abtrünniger. Unter diesem Stichwort beschäftigte sich die sozial. Rheinische Zeitung in Köln schon mehrfach mit dem bisherigen Angestellten des soz. Transportarbeiterverbandes Kiel in Köln. Kiel soll angeblich entlassen worden sein, weil mit ihm kein Auskommen mehr war und er mit dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie in Verbindung getreten ist. Ob er sich dort um eine bessere Stellung bewerben wollte, ähnlich wie der frühere soz. Parteisekretär Müller in Köln, der auf Anstellung bei einem Arbeitgeberverband reflektierte, steht noch dahin. Kiel war derjenige „Genosse“, der mit großem Behagen die Wolf'sche Broschüre gegen unseren Staats- und Hilfsarbeiterverband verbreitete und veranlaßte, daß Wolf in Köln in einer Versammlung ein Gastspiel geben konnte. Nun wandelt Kiel auf denselben Pfaden wie Wolf. Auch er will Broschüren schreiben. Doch nicht gegen eine christliche Gewerkschaft, sondern seine eigene, den roten Transportarbeiterverband, den er früher bei der Vertreibung der Wolf'schen Broschüre als die reinste Jugendorganisation hingestellt hat. So vergeht alle Herrlichkeit — auch in der sozialdemokratischen Welt.

Der Zentralverein der Bildhauer steht vor der Urabstimmung über die Frage, ob ein geschlossener Uebertritt in den sozial. Holzarbeiterverband stattfinden soll. Diese Urabstimmung ist durch den letzten Verbandstag in München beschlossen. Ergibt sich bei der Urabstimmung eine Zweidrittelmehrheit für den Anschluß, so sind die Uebertrittsverhandlungen einzuleiten. Die Mehrheit der sozial. Holzbildhauer dürfte ohne Zweifel für den Anschluß sein. Schwierigkeiten entstehen nur bei den Stud- und Steinbildhauern, die den Zug in den roten Holzarbeiterverband nicht mitmachen wollen. Ob sie allein stark genug sind, die Verschmelzung zu vereiteln, muß die Urabstimmung lehren.

Ein Eiferer für die sozialdemokratische Sache ist der Arbeiter Johann Lemke in Danzig. Seinen Haß gegen die christlichen Gewerkschaftler tat er dadurch kund, daß er den christlich organisierten Arbeiter Balowski meuchlings ohne jeden Grund überfiel und derart mit dem Messer zuriichtete, daß dieser drei Monate lang arbeitsunfähig war. Nach der Tat nahm das sozial. Danziger Blatt den Felben noch in Schutz und jagte es von dem „schändlich verleumdeten“ Arbeiter. Das Gericht hat den sozial. Rowdy dieser Tage mit neun Monaten Gefängnis für seine rohe Tat belegt.

Soziale Rundschau.

Soziale Wahlen. Die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse in Besseling (Kreis Bonn) endeten mit einem Siege der christlich-nationalen Arbeiter. Die Kasse war bisher ununterbrochen in Händen der sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften. Diese erhielten 259—262 Stimmen, bei der letzten Wahl 1909 275—291 Stimmen. Die christliche Stimmenzahl stieg von 233—240 bei der letzten Wahl auf 286—289 Stimmen bei dieser Wahl, ein Erfolg praktischer Kleinarbeit. — Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse I in Dülken erhielt die Liste der christlichen Gewerkschaften 500 Stimmen, die sozial. Liste 275 Stimmen. Es wurden nur christlich-nationale Vertreter gewählt.

Die Sozialversicherung in Europa. Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht eine Zusammenstellung der Sozialversicherung in Europa nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung in den verschiedenen Staaten. Eine zwangsweise Kranken-

versicherung ist durchgeführt in Deutschland, Oesterreich (gewerbliche Arbeiter), Ungarn (Bergleute), Italien (Arbeiterinnen), Frankreich (nur Bergleute), England, Norwegen, Serbien (gewerbliche Arbeiter). Die anderen Staaten haben meist freiwillige Versicherungen. Am besten sind die Versicherungen in Deutschland und England. Die zwangsweise Unfallversicherung besteht in Deutschland (für alle Arbeiter und Betriebsbeamte), Oesterreich-Ungarn (gewerbliche Arbeiter teilweise auch für landwirtschaftliche Maschinenarbeiter), Italien (gewerbliche Arbeiter), Frankreich (nur Seeleute), Norwegen (gewerbliche Arbeiter, Fischer, Seeleute), Finnland (kleine gewerbliche Arbeiter und Seeleute), Niederlande (gewerbliche Arbeiter), Schweiz und Serbien (gewerbliche Arbeiter). England kennt nur freiwillige Unfallversicherung. Die höchsten Leistungen gewährt Deutschland. Eine Zwangsinvaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung besitzt Deutschland (alle Lohnarbeiter, Kleinunternehmer und Angestellte bis 5000 Mk. Einkommen), Oesterreich-Ungarn (Bergleute, Angestellte in privaten Diensten), Frankreich (Lohnarbeiter und Angestellte bis 2400 Mk., Seeleute), Belgien (Bergleute), England (Arbeiter und Angestellte bis 3264 Mk. einige andere Staaten haben freiwillige, andere wieder keine, wie Skandinavien, Dänemark, Niederlande, Deutschland und Oesterreich gewähren hierbei die Höchsteleistungen. — In den letzten 25 Jahren wurden in Deutschland gezahlt Krankengeld, Sterbegeld usw. 4 351 764 000 Mk., an Unfallrenten 1 972 734 000 Mk., an Invalidenrenten (seit 1882) 2 068 432 000 Mk., insgesamt 8 392 930 000 Mk.

Soziale Rechtsprechung.

Giltigkeit der Tarifverträge für Unorganisierte. Dem Hamburger Gewerbegericht klagte ein unorganisierter Tischlergehilfe wegen kündigungloser Entlassung. Das Gewerbegericht wies die Klage ab. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß für das Hamburger Tischlergewerbe ein Tarifvertrag bestehe. In diesem Vertrage heiße es: „Gegenseitige Kündigung findet nicht statt. Das Arbeitsverhältnis kann zu jeder Zeit gelöst werden. Vereinbarte angefangene Aufträge müssen vor Austritt beendet werden.“ Da die erdrückende Mehrheit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Holzgewerbe Mitglieder der beim Tarifabschluß in Betracht kommenden Verbände wären, so müsse angenommen werden, daß der Kündigungsausschluß in Hamburg infolge der Tarifbestimmungen ortsüblich geworden sei. Nach Recht und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte habe der Kläger gar nichts anderes erwarten können, als daß auf der Beklagte, dem Ortsgebrauch folgend, jegliche Kündigung frist im Verhältnis zwischen den Parteien ausgeschlossen wisse. Wenn der Kläger hiermit nicht einverstanden gewesen wäre, hätte er es dem Beklagten von vornherein mitteilen müssen. Da er dies nicht getan habe, müsse der Ausschluß der Kündigungsfrist als zwischen den Parteien stillschweigend vereinbart gelten.

Adressenveränderungen.

- Frankfurt (Ober) V. Robert Simon, Rosenstraße 71.
- Garmisch-Partenkirchen R. J. Oberhofer, Partenkirchen II., Maria Theresia, (Nähe alter Bahnhof) 6—7 Uhr.
- Glogau (Schlesien) R. Richard Krause, Martinstraße 10. Wochentags 12—1 und 6—7, Sonntags von 11—12 Uhr.
- Hamburg V. P. Weidner, Hamburg 25, Borgfeldestraße 1, S. 3. pl.
- Lanphen V. Eugen Laubert, Rabenstraße 59.
- Letmathe V. Friedrich Dömer Geinacstraße 23.
- Neuwied V. Anton Weber, Jelsch, Brunnengasse 12. R. Pflügel, Gilgenberg, Jelsch, Buschgasse 6.
- Sastrop V. Fritz Rod, Wilhelmstraße 4.
- Elbing V. Josef Brall, a. u. Marienb. 17a.
- Lorsch (Hessen) V. R. Valentin Wiegand, Kirchstraße 12.
- Schwandorf V. R. Xaver Spitzer, Schwandorf-Kreuzberg, Goethestraße 96.

Anzeigen der Zahlstellen.

Zahlstelle Düsseldorf.
Büro und Arbeitsnachweis Lindenstraße 371. Zutretende müssen sich dort sofort melden.

Zahlstelle Dortmund.
Samstag, den 23. November, abends 8 1/2 Uhr Versammlung mit Frauen. Tagesordnung: Bericht über: „Das Werden und Wesen der christl. Gewerkschaften“. — Nach der Versammlung geistliches Gebetsgebet.

Zahlstelle Effen.
Interessierte Kollegen wollen sich direkt nach ihrer Wohnort auf dem Reichsstraße, Friedrichsstraße 19 (Kirchhof) melden. Dasselbe Amt für die Zulassung der Zulassung u. Arbeitsnachweis.

Zahlstelle Köln.
Nächst Versammlung und Betriebsrat ist: Franzerei Raufen, Hauptstraße.

Tüchtige Tischlergehilfen
Wir auf gute eigene Möbel eingearbeitet sind, suchen für dauernde Beschäftigung gesucht.

Dewald Großpfeiffer
Möbelfabrik
Frankenstraße (Eggen).

Abwärts bei d. D. Oberverwaltung d. Reichsstraße.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewerb. Gesetzeskde., Stil- u. Formel, Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRÜFUNG vor. Meistersstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direction der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 37. Der Direktor: ZILLMER.

Bleistifte

Metermasse, Notizbücher

Liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferung der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

H. Melchers, Köln-Nippes Bülwstr. 17.

Einige Holzdrehfler

auf Logen oder Tisch, in dauernde Stellung gesucht.

Durand & Co.
36 Boulevard de la Bastille
Paris.

Wir suchen ordentliche und solide

Bürstenmacher

(Pecher und Einziger) gegen guten Lohn auf dauernde Arbeit.

Auch finden zwei Beschneider für Pechware dauernde Beschäftigung.

Schaden Co., Bürstenfabrik, Qualenbrunn.

Eingelegte Fourniere für Nähtische, Schatullen und Füllungen.

Reiferbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zeitliche Kartenzugschreiben.

Carlsh. Miller, Marqueter, Friedberg, Theaterstraße 7.

2 tüchtige Barockvergoldende

verlangt bei hohem Verdienst

Schmidt, Goldbleistfabrik, Berlin W. 57, Bülowstr. 66.

Tüchtige Tischler

die sich mit einem Kapital von 1000 Mark an einer Holzbearbeitungsfabrik G. m. b. H. beteiligen wollen, werden um nähere Adresse u. Angaben bisheriger Tätigkeit gebeten. S. N. 500 Invalidenamt, Berlin.

Empfehle billige, gute

„Gewerkschafts-Zigarren“

100 Stück

5 Pfg.-Zigarren	3.60, 3.80
6 " "	4.20, 4.50
8 " "	5.60
10 " "	6.50, 7.—
12 " "	8.50, 9.—

Garantie für gute Qualität. Bei Abnahme von 500 Stück portofrei und Nachnahme.

Ang. Cardinal, Zigarrenfabrik, Niederbedsen - Bad Deynhaußen.

Erfahrener Tischler

zum Zusammensetzen von Fournieren u. Intarsien für dauernde Arbeit gesucht. Werkstätten Bernard Stadler, Haberborn.